I.N. 129.647

Franz S. Keiblinger.

Hochverehrtester Freund!

Mit ungemeinem Vergnügen benütze ich die erwünschte Gelegenheit Ihres werthen Nahmensfestes, um Ihnen meine besten, aufrichtigsten Wünsche zu demselben, und zugleich meinen wärmsten, innigsten Dank für die fortwährenden, wichtigen Beweise Ihrer edlen Freundschaft darzubringen, deren hohen Werth ich nie wohlthuender empfand, als seit den letzten Ereignissen, welche auf mein ganzes Schicksal einen so bedeutenden, bleibenden Einfluß gehabt haben. Möchte Ihnen das befriedigende Bewußtseyn Ihres menschenfreundlichen, ausgezeichneten Strebens und Wirkens den schönsten Lohn für Ihre theilnehmenden Bemühungen und die volle Überzeugung, mich aus einer höchst qualvollen Lage befreit, und dadurch die Wiedergewinnung meiner geistigen und körperlichen Gesundheit möglich gemacht zu haben, reine Freude gewähren!

Verzeihen Sie, verehrtester Freund, daß meine dringende Bitte im letzten Briefe eben zur Zeit kam, da Sie ohnehin durch gehäufte Geschäfte und Störungen so sehr in Anspruch genommen waren. Ich habe Ihren gütigst entworfenen Aufsatz, ungeachtet der allzu bescheidenen Selbstkritik desselben, mit geringen Abänderungen abgeschrieben, und diese Abschrift, oder eigentlich das Original meiner Eingabe, alsogleich dem Herrn Fr. geschickt, welcher die Güte hatte, wenige Tage später die Einreichung zu besorgen. Sehr wahrscheinlich ist dieses, in seiner Art merkwürdige Actenstück samt den als Beilage dienenden ärztlichen Zeugnisse Ihnen schon zur Hand gekommen. Wird eine schriftliche Erledigung folgen; oder ist die fatale Sache hiermit gänzlich abgethan?

WIENER ST…

Die Antwort auf diese Fragen höre ich vermuthlich morgen
Abends bei der Ankunft des Herrn Pr., welcher mit dem Herrn
Weihbischofe zu der, am 21. d. M. – am Feste St. Benedicts – vorzu-
nehmenden Infulation des neuen Herrn Abtes Ludwig Ströhmer
nach Seitenstätten, und dann nach Wien zurückfährt.

Mein leidender Zustand hat sich durch den unfreiwilligen
Genuß der Ruhe und durch die zweckmäßige ärztliche Behandlung
indessen so weit gebessert, daß der Husten nachließ; sonst aber
geht es beinahe noch so, wie vorher; insbesondere ist die Unfähig-
keit mich geistig auf die gewohnte Weise zu beschäftigen und
zu zerstreuen, dasjenige Übel, worüber ich mich am meisten
beklage, und worin ich mich am schwersten finde. Nur Viertel-
oder halbe Stunden, und selbst diese nur an hellen, sonnigen Ta-
gen, deren wir bisher so wenige zählten, bin ich im Stande,
etwas zu thun, was einer Arbeit ähnlich ist; die ganze übrige
lange Zeit bringe ich mit dem Ordnen meiner, nun vollständig
aufgepackten Bücher, Schriften und andern Habe, mit Zusammen-
stellung zerstreuter Notizen als Vorbereitung auf den zweiten
Band meiner Geschichte, mit cursorischer Lectüre von der ernsten,
heiterer Art, mit Clavierspielen, Bewegung im Garten, die mich
aber sehr bald ermüdet, kurz mit dem gezwungenen amaro
far niente zu, worin ich es leider so weit gebracht habe, daß ich
geraume Zeit vegetiren kann, ohne etwas zu denken – ein
Zustand, von dem ich früher gar keine Vorstellung hatte, den
ich für ganz unmöglich hielt! Dieser Fall tritt jedesmahl ein,
wenn ich mich, ohne es sogleich zu bemerken, mehr als ich sollte,

TEIBLIOTHEK

angestrengte, oder eine Gemüthsbewegung stärker auf mich wirk-
te, worauf ich in ein wahres Träumen bei offenen Augen ver-
sinke. Dabei ist meine mühsam errungene Heiterkeit auf lange
Zeit, wie ich fürchte, wenn nicht unwiederbringlich, verloren – ge-
wiß nicht der geringste Verlust!

Sobald mir das Glück zu Theil wird, an Kräften zuzuneh-
men, gedenke ich, für die Druckschriften der Akademie, die
angefangenen Auszüge und Regesten aus dem Urkundenbuche
des Frauenklosters St. Bernhard im Poigreich wieder vorzunehmen,
und mich mit den Regesten der Cistercienserinnen zum heiligen
Geist vor der Stadt Ybs, wie auch mit einem kurzen Aufsatze
über die Dominicaner zu Krems und über die Minoriten zu
Stein zu beschäftigen. Gelingt mir dieses leichtere, so wird es
sich zeigen, ob ich es unternehmen darf, zu der, Zeit und Mühe
kostenden Ausarbeitung des erwähnten zweiten Bandes über-
zugehen, wozu ein sehr großer, schwer zu überwältigender
Vorrath von Materialien bereit liegt und sich noch immer
vermehrt. Herrn Präsidenten v. Karajan schreibe ich binnen
acht Tagen; ich bitte mich ihm und den übrigen verehrten
Herren, die so gütig sind, mir ihre freundliche Theilnahme zu
schenken, bestens zu empfehlen. Mit der Wiederholung
meiner innigen Wünsche und mit der Versicherung meiner dank-
barsten Ergebenheit

Ihr

aufrichtiger Freund
J. F. Keiblinger mpria

Mölk, am 17. März 1852.